Gedichte von C.A. Loosli

Autor(en): **Loosli, C.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1913-1914)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-662240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kartoffeln angestellt. Im Gegensatz zu der bisherigen Annahme von der Schwerverdaulichkeit und der schlechten Ausnützbarkeit der Kartoffel fand er, daß die Kartoffeln als vollständig verdaulich erachtet werden müssen. Ein kräftiger Mensch wurde als Versuchsobjekt benützt, indem er 40 Tage lang ausschließlich mit Kartoffeln ernährt wurde. Es ergab sich, daß das Gewicht der Versuchsperson während dieser Zeit ganz unverändert blieb, und daß sein Befinden ganz vorzüglich war. Bei den Verdaulichkeitsversuchen wird Gewicht darauf gelegt, daß nicht gegessen wird, ehe der Hunger sich meldet, daß immer sorgfältig gekaut und daß immer zu essen aufgehört wird, sobald der Hunger gestillt ist. Auf Grund der Versuche und 16-jähriger Erfahrung kommt Hindhede zu dem Schlusse, daß die Kartoffeln möglicherweise unser allerbestes Nahrungsmittel sind, das, richtig behandelt, von allen Mägen, kranken wie gesunden, vertragen werden kann. Tausende Fälle von Darmgährungen, die durch eine in der Hauptsache aus Fleisch, Milch, gröberen Gemüsen, Erbsen, Bohnen u.s.w. bestehenden Kost hervorgerufen werden, schwinden bei Kartoffel-, Brod-, Butter- und Fruchtdiät wie der Tau vor der Sonne. Die Kartoffeln sind in Folge ihrer Billigkeit der beste Freund des armen Mannes. Wenn er nur 50 Pfg. zur Verfügung hat, kann er Nahrung genug erhalten, wenn er die Kartoffel als Hauptnahrungsmittel verwendet. Ist er gezwungen, sich in höherem Maße an die animalischen Nahrungsmittel zu halten, so muß er hungern.

Daß der Vegetarismus das einzig Seligmachende ist, läßt sich nicht beweisen, aber für den armen Mann ist es unter den jetzt herrschenden Verhältnissen notwendig, sich dem Vegetarismus zu nähern. Professor Hindhede ist der Ansicht, daß dies ohne Schaden geschehen kann, wenn die Kartoffeln und die anderen Wurzelgemüse den richtigen Platz in seiner Ernährung einnehmen.

Gedichte von C. A. Loosli.*)

Es Lychtli.

Es isch ke Lycht, es isch es Lychtli
Wo langsam gäge d'Chiwche geit,
Es isch kes Großes, 's isch es Chingli,
Wo Schryner Gottlieb use treit.

Es isch kes Ching vo ryche Lüte,
Wo das isch gsi, da sy no meh;
Gar grüsli dünn tuet d's Glöggli lüte
U schwär u bawig gheit der Schnee.

's isch d's zwöwfte gsi, das arme Tröpfli,
U jitz isch d'Gmein em Chummer ab:
Jitz schlaft's, uf Spähne 'bettet d's Chöpfli,
U het nüt g'chostet weder d's Grab.

*) Aus: Mys Ämmitaw! Bern. Verlag von A. Francke.

Es Heimetli.

I ha=n=es Heimetli erstange,
Es guets u wohwfu's no derzue.
I ha grusam lang müeße blange,
Ha müeße bös ha u gnue tue.

Hingäge ha=n=is jitz erstritte,
U we=n=i nid grad Ungfew ha,
Su ha=n=i d's Strübste däich erlitte,
U we's guet geit, su ma=n=is b'ha.

Säwb isch ja wahr, i mues tow zeise,
Dernäbe bi=n=ig gsung u zwäg
U troue gäng, es syg scho z'reise,
Das's guet chöm uf aw Wys u Wäg.

U d's Wärche ha=n=i nie nüt gschoche,
Das het mer nie ke Chummer gmacht.
Dert düre bi=n=i nie ebstoche,
U cha's grad jitz no, Tag u Nacht.

's cha sy, i wär baas Chnächtli blibe,
Hät' auwäg minger Sorge gha:
My Hansli het mi derzue tribe,
My Bueb söw ou es Heimet ha!

E Höseler

Der Thysli wett tubacke,
Der Drätti laht's nid zue.
Der Thysli mues's y'sacke
U luegt dry wi=n=e Chue.

Der Thysli wett gärn ryte,
Der Drätti chaust kes Roß.
Der Thysli faht a gyte
U het's jitz angänts los.

Der Thysli wett gärn tanze,
Der Drätti laht ne nid
U tuet ne=n=abkuranze,
U Thysli, dä geit nid.

Der Thysli wett gärn wybe,
Der Drätti wott's nid ha:
Der Thysli laht's la blybe,
Us däm git's nie ke Ma.

Purebuebe.

Potz Donner! Mir sy Purebuebe,
Hei Gäwt wi Heu u Sache's gnue,
U wär's nid gloubt, dä cha cho luege
U mira blas' er is i d'Schue.

Mir sy nid schnitzig Hungerlyder
Wi d'Herefitzer i der Stadt,
Wo Scheichli hei grad wi=n=e Schnyder
U chrümmer loufe=n=as der Att.

Mir sy bi üs no Her u Meister,
Ke Tüfu geit is neuis a;
Wott eine muule, nu, de weis er,
Das er der Gring vow Schleg cha ha.

Mir sy nid leidi Ofehöcke,
U we's is drum isch, gah mer z'Chiwt,
U wo mer d'Gringe=n=ychе strecke,
Su wüsse d'Meitli, das es giwt!

U geit es einisch a=n=es Chähre,
He nu, mir sy gar grusam starch,
Mir gange nid hei gage plääre,
I üsne Füüste=n=isch no March!

We's öppe=n=eine wott probiere,
Henusode! Mir sy derby,
Dä Donner wei mer scho traktiere,
Das er de froh isch, üs lah z'sy!

Mir schüüche niemer wyt zäntume,
Solang das mer cheu lidig sy,
Hingäge=n=isch die Zyt eis ume,
De zieh mer de scho d'Hörner y.

Was ist eine skandalöse Kritik?*)

Eigentlich wäre es nicht nötig, sich mit einem Kritiker herumzubalgen, der nicht weiß, was ein Volksdrama ist, wie dies nach seinem eigenen Geständnis (siehe „Neue Zürcher Zeitung" vom 15. Januar) bei dem Schauspielrezensenten der „Neuen Zürcher Zeitung", Dr. H. Trog, der Fall ist. Allein die Absicht dieses Herrn geht dahin, mich als unselbständigen Schriftsteller zu kennzeichnen. Eine ganze Spalte hindurch spricht er in seiner Rezension meines Volksdramas „Hans Waldmann" von „freundlichen Erinnerungen" an Klassiker, obschon er selber genau weiß, daß bei jeder größeren Dichtung Anklänge und Anlehnungen an vorhandene Werke vorkommen. Niemand macht Schillern einen Vorwurf daraus, daß er sich in allen seinen Stücken massenhaft an Motive aus Shakespeare, Sophokles, Lessing u.s.w. mit und ohne Bewußtsein angelehnt, daß er sogar Gedanken und Redewendungen wörtlich aus fremden Dichtungen in seine eigenen herübergenommen hat. Auch den Dichtern Kleist und Hebbel und Grillparzer nicht. Wie wäre eine Entwickelung der Kunst denkbar, wenn jeder Künstler sich nur aus sich selbst entwickeln, nicht das in sich verarbeiten wollte, was die Vorfahren geschaffen haben? Die einzige Forderung, die

*) Ich bin mir bewußt, daß diese Auseinandersetzung von Rechtswegen in die „Neue Zürcher-Zeitung" gehört, weiß aber aus Erfahrung, daß mein Gegner aus meiner Gegenkritik nur das abdrucken würde, was ihm gefällt und was sich irgendwie zu seinen Gunsten verdrehen läßt. Zudem bin ich den verehrl. Lesern unserer Monatsschrift doch auch etwelche Rechenschaft schuldig.